

# Treu bis in den Tod

von Wolfgang Pesendorfer

## I. Treue

Unsere Sprache denkt beim **Begriff der Treue** an Festigkeit, Beständigkeit, Dauerhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Vertrauen, Trost, Verantwortung, Sicherheit.

Die Treue bildet in der **Frühzeit** unserer Vorfahren zum ersten Moment, dem der Freiheit im Sinne der absoluten Geltung des Individuums (Moment der Besonderheit), das zweite Moment des Zusammenschlusses zur Gemeinschaft der Freien (Moment der Allgemeinheit). Treue im Sinne von Verpflichtungsbewusstsein wird später zum Zentralbegriff der **ritterlichen Lebenswelt**, von dem her der auf eine bestimmte Person (Herr-Gefolgsmann) bezogene Zusammenhang von Dienst und Lohn, Recht und Pflicht gefasst wird. Das Menschenbild des höfischen körperlich und geistig gebildeten Menschen, der sich durch Selbst-zucht (Bändigung der Natürlichkeit) zur Schönheit und Freude in der Gemeinschaft erhebt (in deren Mittelpunkt die Frau steht), beruht auf dem Begriff der Treue: zu sich selbst, zur Gemeinschaft und zu Gott.

In der modernen Staatlichkeit liegt die Treue in der **sittlichen Gesinnung** (Sittlichkeit = Gemeinschaftsleben; sittliche Gesinnung = Gemeinschaftsgesinnung, Gemeinsinn), die unsere Handlungen bestimmt, ob sie sich nun auf den Einzelnen (Freundschaft) oder auf das Allgemeine (Familie, Staat) beziehen. Sie besteht darin, dass die Individuen eine bestimmte Freiheitsinterpretation (System der Freiheitsbestimmungen) als ihr Wesen (Substanz) wissen und wollen, und darin zugleich die Identität aller ihrer Interessen mit dem Ganzen wissen und wollen, und weiters darin, dass sie in dem **Vertrauen** handeln, dass die anderen Einzelnen sich in dieser Identität wissen und darin wirklich sind (Hegel, Enzyklopädie § 515). In den Institutionen gewinnt dieses Vertrauen objektive Gestalt, die für ihre Mitglieder unverbrüchliche Geltung hat. Diese sittliche Gesinnung entfaltet sich einerseits in der Familiengesinnung (Pietät) und andererseits in der **(allgemein-)politischen Gesinnung**, dem Patriotismus (der Staatsgesinnung), der Einigung der Individuen als ihrem allgemeinen objektiven Interesse. Im Patriotismus kommt

das Individuum zu seiner wahren Gestalt der Freiheit; in seinem Handeln gewinnt der allgemeine substantielle Wille (= der Staatswille) Wirklichkeit. Der Patriotismus ist, weil sittliche Gesinnung, das Zutrauen (und die Einsicht), dass mein Interesse als Mitglied des Staates und als Privatperson im Staatsinteresse enthalten ist, sodass ich mich in ihm als wirklich frei weiß (Hegel, Rechtsphilosophie, § 268). Der Patriotismus verwirklicht sich in der **Tapferkeit**: d.h. im alltäglichen **Dienste der Aufopferung** (der Selbstsucht); **Tapferkeit** besteht in der Einordnung in das Allgemeine (Hegel, Rechtsphilosophie, § 327), und ist ganz unspektakulär. Ihr entspricht im Bereich der Gesellschaft die Rechtschaffenheit, d.h. die berufliche Pflichterfüllung, und im sittlichen Verhältnis der Ehe und Familie die Liebe.

Halten wir fest: Treue im Sinn der politischen Gesinnung kann sich nur auf eine sittliche Gemeinschaft beziehen. Die höchste sittliche Gemeinschaft ist der Staat. Man kann nur von einer Freiheitsinterpretation überzeugt sein. Man kann nicht dem Nutzen (Technik, Wirtschaft) oder internationalen Interessen treu sein oder sich für sie aufopfern.

Der Staat besteht durch die politische Gesinnung. Daher ist für ihn die **religiöse Gesinnung** seiner Bürger wichtig, weil sie seine Voraussetzung darstellt. Im Gottesbegriff ist der Menschenbegriff mitgedacht und umgekehrt. In der Religion gibt sich ein Volk den höchsten Begriff seiner Freiheit. Und der ist Grundlage des Staates. Da es in der Verwirklichung der Treue in der Gestalt der Aufopferung auch um die Frage des Todes geht, ist die religiöse Ebene des Problems von großer Bedeutung.

## II. Tod

Platon bestimmt den Tod als **Trennung von Leib und Geist (Geistseele)**. **Vom Geist her ist der Leib** (als die Unmittelbarkeit des Geistes) zu denken, nicht umgekehrt. Der Geist ist die Voraussetzung des Leibes und seines Bewegtwerdens. Daher ist der **Tod vom Geist, vom Leben her zu verstehen**. Er ist Moment des Geistes/Lebens. Denken (Geist) ist unsterblich, ewig. Tod ist Aufhebung der Endlichkeit, also Durchgang zur Unsterblichkeit, Moment des Geisteslebens. Der Leib hält die Trennung von Leib und Geistseele nicht aus, weil er nicht selbständig ist. Im Lebendigen (Organischen) hört im Tod die Wirklichkeit der Gattung in diesem Exemplar auf. Die Gattung und diese ihre bestimmte Wirklichkeit im Exemplar der Gattung werden voneinander getrennt. Der Mensch als Denken/Geist ist nicht Exemplar eines bewusst-

losen (Gattungs=)Allgemeinen, sondern als Tätigkeit des Allgemeinen (des Denkens) selbst einmaliges Original. Der Mensch stirbt nicht am Ende seines Lebens, sondern vollzieht seinen Tod in seinem Leben, in dem er weiß, dass er stirbt. Dieses **Wissen seines Todes ist Moment seines (geistigen) Lebens**.

Im Denken hebt der Mensch alles Unmittelbare ins Allgemeine (Denken) auf, verwandelt es in Begriffe, Allgemeines; auch sich selbst. Er denkt sich, unterscheidet sich von sich und bleibt in diesem Unterschied doch mit sich ident (Selbst-Bewusstsein, Ich bin Ich, Ich weiß mich). Tod wie Denken abstrahieren von der Unmittelbarkeit, negieren sie, machen sie zum Gedachten/Gedanken. Denken wie Tod sind **Negation des Natürlichen**, d.h. alles, was wir wahrnehmen, empfinden, fühlen usw., verwandeln wir in ein Allgemeines, in Gedanken. Daher kann Platon Denken ein Sterbenlernen nennen.

Denken in diesem Sinne heißt: sich in seinen Ansichten, Interessen, Meinungen, Wünschen, Trieben, in seiner Natürlichkeit negieren, von ihnen absehen (= abstrahieren). Dieses Abstrahieren ist Voraussetzung der **Freiheit**. Nur wer aus der Natürlichkeit herausgetreten ist, die Unmittelbarkeit (der Ansichten, Triebe, Meinungen, Interessen usw.) distanziert hat, denkt, ist frei.

Der Tod als **Distanzierung der Unmittelbarkeit** ist also Moment des Lebens, der Freiheit: in Abstraktion, Verzicht, Bildung, in allem Allgemeinmachen. Daher kann Platon den Tod als Reinigung fassen, und Paulus sagen: Ich sterbe täglich! Oder anders formuliert: Der Mensch stirbt sein ganzes Leben lang.

Indem der Mensch seine Natürlichkeit abarbeitet, hat er den **Tod in sein Leben aufgenommen**. Leben und Tod stehen einander nicht mehr gegenüber, sondern sind zur Einheit gekommen, indem der Mensch diese Entgegengesetzten in sich aufnimmt. Damit ist der Mensch über den Tod hinausgegangen, in die Unsterblichkeit, ins ewige Leben. Man sieht: der Tod des Mensch ist nichts Natürliches, Biologisches. **Unsterblich** ist der Mensch, sofern er Denken ist, in seiner Freiheit bei sich selbst, schlechthin unabhängig, sich nur auf sich beziehend. **Selbständig** ist, was nicht im Gegensatz zu anderem ist, kein Endliches sich gegenüber hat, sondern den Gegensatz in sich überwunden hat. Der Geist hat keinen Gegensatz, nichts kann von außen auf ihn einwirken; so ist er selbständig und weiß sich als selbständig. Der Mensch als reines Denken, als Ich ist übersterblich, vom Tode nicht berührt.

Andererseits ist der Mensch in sich der Widerspruch von Denken und Leben, der Widerspruch, dass der Geist, das Übersterblich-Übernatürliche in

Naturweise existiert. Der Geist in diesem Widerspruch ist **endlicher** Geist, und daher sterblich. Da dieser Widerspruch aber für den Menschen (von ihm gewusst) und somit in ihm ist, ist er die Einheit der Erkenntnis seiner selbst und seines anderen, des Lebens, somit die Einheit von Geist und Leben, mit der Folge der **individuellen** Unsterblichkeit: der Unsterblichkeit des menschlichen individuellen Geistes, der die Spuren seiner Herausbildung aus der Natur an sich hat; wenn das Ich völlig ausgebildet ist, wird unnötig, was zu seiner Ausbildung diente. Das ausgebildete Ich ist an den Lebensprozess nicht mehr gebunden. Der Leib bleibt als Spur im Ich aufgehoben: die Eigentümlichkeit und Unersetzbarkeit jedes Ichs.

### III. Ewiges Leben?

Für den Soldaten ist in besonderer Weise die Frage nach dem ewigen Leben bedeutsam. Er steht in der Opferbereitschaft seines Lebens mehr als andere. Die Frage lässt sich nur von der christlichen Religion her beantworten. Im christlichen Tod wird durch den Tod hindurch das ewige Leben erreicht. Vor- (und nach-)christlich nicht. Der Christ wird errettet durch den Tod hindurch.

Die **Ursache des Todes** ist die Nichtentsprechung von Begriff und Wirklichkeit des Menschen, theologisch **die Sünde**: die Trennung Gott/Mensch. Gott ist die Entsprechung von Begriff und Wirklichkeit der Freiheit und daher Ziel der Verwirklichung des Menschen. In der Sünde stellt sich der Mensch auf sich und fixiert sich als Natürliches auf sich. Dieses Festhalten der Unmittelbarkeit und vermeintlichen Selbständigkeit führt zum Tod; die Aufhebung dieser Selbständigkeit und Unmittelbarkeit zur Einheit Gott/Mensch und damit zur Aufhebung des Todes (s.u.). **Der Tod hat zwei Seiten**: 1. Er ist Folge der Sünde; bleibt der Mensch in der Getrenntheit von Gott, der absoluten Wahrheit, so stirbt er, bleibt in der Wirklichkeit der Sünde. Im Alten Testament wird über diesen Tod nur durch die Verheißung hinausgegangen. 2. Der Tod ist nicht nur Ausdruck der Sünde, sondern auch ihre Aufhebung: das Durchstreichen der Sünde, der Tod des Todes in der wiederhergestellten Einheit Gott/Mensch. **Im Tod stellt sich das Ursprüngliche des Menschen wieder her**, dass er mit sich als Geistigem zusammengeht und das Natürliche aufgehoben wird.

**Das ist nur vom Gottmenschen her möglich.** In Jesu Tod geht Gott mit dem Menschen zusammen, wird die Trennung Gott/Mensch negiert. Durch diesen

**Tod des Todes** erreicht der Mensch wieder die Einheit mit Gott, seine Vollendung (die Verherrlichung oder Auferstehung). Das Erreichen des **ewigen Lebens** ist dadurch möglich, dass **Gott sich verendlicht**, Leid und Tod an sich hat und dadurch die Gegenüberstellung von Bedingtem und Unbedingtem aufhebt. Die Verendlichung (Menschwerdung) Gottes ist die Aufhebung der Endlichkeit, die dadurch Moment des Unendlichen, Unbedingten, eben Gottes wird. Diese Bewegung muss von Gott ausgehen; Selbsterlösung (Aufhebung der Endlichkeit durch den Menschen) ist nicht möglich. Nur vom Vollkommenen her ist das Unvollkommene zu denken. Von Seiten des Menschen her gilt: Wer das ewige Leben will, muss das endliche negieren, um der Vergeist(ig)ung teilhaft zu werden. So wird durch die Negation der Natürlichkeit, Selbständigkeit, Unmittelbarkeit der **Tod ins Leben genommen**, der Mensch aus der Gegenüberstellung zum Tod befreit. Wer so den Tod aus dem christlichen (Glaubens-)Wissen heraus ins Leben aufgenommen hat, steht im ewigen Leben: dem Leben Gottes im Menschen.

Das ist möglich, weil im Tode Jesu die Endlichkeit aufgehoben ist, die Trennung Gott/Mensch durch die Einigung des menschlichen Willens mit dem Willen Gottes in Jesus (Dein Wille geschehe!) Tod/Sünde/Trennung Gott-Mensch durch Gott selbst überwunden ist. Folge: **Der Tod wird zum Moment des (ewigen) Lebens**. Weil Gott (der unendliche) sich verendlicht, kann der endliche Geist, der Mensch, an der Unbedingtheit Gottes teilhaben, wenn er seine Natürlichkeit zum Moment seiner Freiheit herabsetzt (Begriff des Opfers), d.h. den Tod ins Leben nimmt.

In der Einheit Gott/Mensch ist die Einheit Mensch/Mensch enthalten. Ohne die Einheit Gott/Mensch ist die menschliche Einheit nur eine äußerliche Beziehung zwischen den Menschen. **Das Verhältnis des Menschen zum Menschen ist vom Verhältnis Gottes zum Menschen her zu denken**. Ohne Gottesliebe keine Menschenliebe. Die religiöse Gesinnung ist die Voraussetzung der Sittlichen und in dieser wieder der Politischen. In diesem Sinne ist die Religion Voraussetzung wie Wahrheit des Staates.

Von dieser Einsicht her ist das **Opfer des Lebens im Dienste der Freiheit** sinnvoll. Der Soldat muss sein Leben danach einrichten. Dann gilt auch für ihn:

„Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben!“  
(Offenbarung 2,10)